

Kleine Mitteilungen.

Zur archäologischen Datierung novärgeologischer Vorgänge im Alpenvorland. Von den durch stärkere Erosionskraft ausgezeichneten Flüssen des bayerischen Alpenvorlandes hat in neuerer Zeit insbesondere der Inn ergiebig vor- und frühgeschichtliche Fundstücke gespendet. Außerhalb des eiszeitlichen Moränenkranzes wurden an verschiedenen Stellen des Innaleinschnittes Metallgegenstände aufgesammelt, deren Zeitstellung sich vom frühen Bronzealter bis über das Mittelalter hinaus erstreckt. Diese Metallfunde sind teils im Strom selbst verlorengegangen, teils sind sie durch Unterspülung ehemals weiter vorgeschobener höherer Uferländer auf den Talboden abgerutscht und haben sich hier in bewegtem Wasser bis auf den wasserundurchlässigen Untergrund (des jungmiozänen Flinz) eingebohrt¹, teils sind sie auch außerhalb des eigentlichen Stromlaufes auf erhöhten Uferländern in auffallender Tiefe zum Vorschein gekommen. Zur ersteren Fundgruppe gehören beispielsweise Silberteller des 1632 vor den Schweden in Sicherheit gebrachten herzoglich bayerischen Tafelservices, das mit einem Schiff bei Mühldorf am Inn unterging. Unter den vielen Metallsachen, die der Inn irgendwann aus den Rändern fester erhöhter Uferterrassen ausgespült hat, sind auch Bestandteile mehrerer Hortfunde zu nennen. Der eine stammt aus der Nähe von Ensding, BA. Mühldorf, unterhalb des als Fundort mehrerer Bronzeschwerter aus dem Inn bekannten Marktes Kraiburg; von diesem Versteckfund wurden in kurzer Zeit hintereinander ein Bronzeschwert vom 'ungarischen' Vollgrifftypus (mit Scheibenknauf), zwei kräftige Bronzebeile mit endständigen Lappen und ein kalottenförmiger Kupfergußkuchen aufgefunden. Gleichaltrige Hortfundgegenstände der Urnenfelderstufe wurden dann auch etwas unterhalb von Mühldorf zwischen Ehring und Töging (schon BA. Altötting) bei niederem Wasserstand aus dem Innbett aufgesammelt, zu frühbronzezeitlichen Barren, die wieder auf einen versteckten Metallschatz schließen lassen, und einer Reihe von kaiserzeitlichen Stücken und jüngeren Eisensachen. Die dritte Gruppe von einst in bewegtem Geröll und Sand führendem Wasser gelegenen, jedoch aus den festen erhöhten Uferländern des Stromes geborgenen Bronzen beansprucht den anderen Funden gegenüber ein erhöhtes Interesse, weil durch sie gewisse novärgeologische Vorgänge eine Datierung erhalten.

Bei Anlage des etwas oberhalb von Klugham (Gem. Fraham, BA. Mühldorf) Wasser aus dem Strom abzapfenden Oberwasserkanals des Innwerkes der Vereinigten Aluminium-Aktiengesellschaft wurde im April 1921 beim Einödhof Reit (Gem. Fraham) ein Bronzeschwert mit Vollgriff von spitzovalem Querschnitt (Schlußphase der jüngeren süddeutschen Hügelgräberbronzezeit, Stufe D) ausgeschachtet, und zwar auf dem über dem heutigen Talboden (mit dem Innlauf) sich zu rund 6–7 m Höhe erhebenden untersten Absatz des postwürmeiszeitlichen Terrassensystems des Niederterrassenschotterfeldes der Inn-Salzach-Platte. Auf dieser sogenannten Niederndorfer

¹ Im allgemeinen verschiebt das Wasser selbst bei kräftigerem Gefäll, das schon Gerölle gewisser Größe mitführt, Metallgegenstände wegen ihrer größeren Schwere nicht sonderlich weit. Diese arbeiten sich dabei vielmehr allmählich bis auf den unbeweglichen wasserundurchlässigen Untergrund durch, wo sie dann liegenbleiben. Ein nennenswerter Transport solcher Metallsachen flußabwärts ist mehr oder minder nur möglich, wenn sie z. B. an Eisschollen angefroren und mit diesen weitergeschafft werden. — In welchem Umfange im Alpenvorland die Ströme den auf ihren einstigen festen Hochuferflächen gelegenen datierbaren Vorzeitdenkmälern zusetzen konnten, erhellt eindringlich aus einem Beispiel vom linken Lechufer unterhalb Augsburg, woselbst ein Stück des geradlinigen Laufes der Römerstraße Augsburg–Burghöfe (Summuntorium, südlich Donauwörth) samt dem Hochufer auf eine Länge von mehr als 7 km beseitigt ist.

Terrasse² war das Schwert in 3,5 m Tiefe unter der Oberfläche eingebettet. Das sichtlich einige Zeit von Sand und Geröll abgeschliffene Stück kann nur in einer älteren Innrinne verlorengegangen sein, die damals noch auf der 'Niederndorfer' Terrasse geflossen sein muß, danach aber zugeflobt worden ist.

Ein entsprechender Fund wurde im Dezember 1936 neben dem Unterwasserkanal des Werkes Töging der gleichen Gesellschaft bekannt. Diesmal war es ein 'ungarisches' Schwert mit Scheibenknaufvollgriff, das wiederum stark von Geröll und Sand führendem Wasser mitgenommen ist. Das Stück kam in einer vom alluvialen Talboden aus in einen Streifen einer 'Niederndorfer' Terrasse eingeschnittenen Kiesgrube in 4–5 m Tiefe heraus, und zwar von der seitherigen Terrassenböschung ein erhebliches Stück landeinwärts. Die große Tiefe läßt sich hier auch nur wieder so erklären, daß die Waffe in einem ehemaligen, dann aber mit dem vom Fluß transportierten Material zugeflobten Innarm gelegen war, der wiederum noch auf der Höhe der 'Niederndorfer' Terrasse lief. In einer unmittelbar benachbarten Kiesgrube des gleichen Horizontes wurde aber das Bruchstück einer Sigillata-Bilderschüssel (Dragd. 37) Rheinzaberner Stiles (Außenstempel rückl. MARTIALIS) gefunden. Der kaum abgescheuerte Scherben dürfte beim Kiesausschachten jedenfalls nur aus der obersten Lage unter dem Humus ausgefallen sein und gehört schwerlich zu einer in Verlandung begriffenen Rinne des Inns auf der 'Niederndorfer' Terrasse. Vielmehr wird er in Zusammenhang mit den in nächster Nähe von der Inntalsole aufgesammelten römischen Fibeln und Münzen stehen, die hier aus einer kaiserzeitlichen Siedlung an einem einst viel weiter gegen den Strom vorragenden Rande der 'Niederndorfer' Terrasse irgendwann in nachrömischer Zeit durch Unterspülung des Hochufers ausgewaschen worden sind.

P. Reinecke.

Inschriften auf einem bei Xanten gefundenen römischen Helm. Im Januar 1937 wurden aus dem Rhein unterhalb Xantens die Bruchstücke eines römischen Bronzehelmes ausgebaggert und durch A. Steeger für das Landesmuseum in Bonn sicher gestellt, dem die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Fundes verdankt wird. Erhalten sind nur der untere Teil in einer Höhe von 3 bis 8 cm, ferner Bruchstücke der zertrümmerten Helmkappe, der oberste Knauf und der verstellbare Bügel.

Auf dem Nackenschild stehen zwei punktierte Inschriften, die den Helmträger und seine Centurie nennen. Die obere ist sorgfältig mit runden Punkten eingeschlagen; die untere mit dreieckigen Punkten in groben, ungleichmäßigen Buchstaben und nachlässiger Linienführung. In Abb. 1 sind die punktierten Linien durch zusammenhängende wiedergegeben.

a) \mathcal{C} (=centuriâ) Corneli Rufi. — Super Dellius.

b) \mathcal{C} (=centuriâ) Decii (?) Albani. — Super.

Der Helm hatte dieselbe Form wie die beiden aus dem Waal bei Nymwegen ausgebaggerten Helme, die jetzt im Museum zu Leiden aufbewahrt werden (CIL. XIII 10027, 216 u. 223). Aber die Nymwegener Helme stammen aus der frühen Kaiserzeit, wie ihre Inschriften verraten. Der Xantener ist jünger. Die Inschriften dieser Helme lauten:

1a. [\mathcal{C}] Catuli. — C. Api (?) 1b. \mathcal{C} Catuli. — L. Corneli.

2. \mathcal{C} Sex. Dulli. — T. Vetti. (Z. 2 ist unleserlich.)

Daß sie in eine frühe Zeit (vor 30 n. Chr.) gehören, erkennt man daran, daß der Helmträger nur mit Praenomen und Gentile genannt wird und daß ferner der Centurio ent-

² Am Inn werden zwischen der Oberfläche der würmeiszeitlichen Niederterrasse und dem heutigen Talboden sieben Stufen unterschieden, die jüngste ist die Niederndorfer Terrasse, die mit der nächst höheren 'Gwenger' Stufe erheblich jüngeren Datums als der erloschene Rosenheimer See ist.

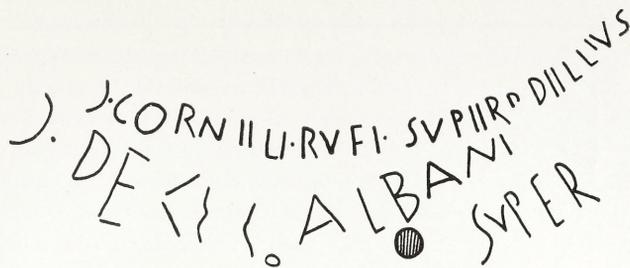


Abb. 1. Inschriften auf einem bei Xanten gefundenen römischen Helm.

weder ebenso oder nur mit dem Cognomen genannt wird¹. Für die früheste Kaiserzeit spricht drittens und vor allem die Nominativform der drei Legionär-Namen; denn *C. Api*, *L. Corneli*, *T. Vetti* sind nicht, wie man annehmen könnte, Genitive, sondern Nominative in der Rufform, mit der die Mannschaften aufgerufen und angesprochen wurden (Vokativ). Das ersieht man u. a. aus den Aufschriften der in Liechtenstein und bei Agram gefundenen Helme (CIL. III 12031, 3. 4. 5. 7): auf ihnen heißt z. B. ein Legionär *C. Mestri Cinna* statt *C. Mestrius Cinna*.

Von anderer Art sind die Namensformen auf dem Xantener Helm. Zu seiner Zeit pflegte der Name aus Gentile und Cognomen zu bestehen, weil das Praenomen seine Verwendung als familiäre und vertrauliche Anrede völlig eingebüßt und an das Cognomen ganz abgetreten hat: *Cornelius Rufus*, *Decius (?) Albanus*, *Dellius Super* lauten die drei Namen. Wenn bei der Wiederholung des Namens *Dellius Super* das Gentile *Dellius* aus Raummangel weggelassen ist, so ist das ein weiteres Anzeichen für die Flüchtigkeit und Laxheit dieser zweiten Inschrift. Auch die Umstellung (Inversion) des Namens zu *Super Dellius* ist ein Zeichen dieser späteren Zeit, in der sich das Cognomen in die Stelle des Praenomens vordrängt. So heißt auf einem im Neußer Lager gefundenen Kassenschlüssel der Centurio *Bassus Claudius* (CIL. XIII 10027, 217). Plinius nennt in seiner *Naturalis Historia* den bekannten Schriftsteller *Cornelius Nepos* (N. H. 3, 132; 6, 31) mit Vorliebe *Nepos Cornelius* (N. H. 3, 4 u. 125; 4, 77; 6, 199).

Wie ist die Verschiedenheit der beiden Inschriften auf demselben Helm zu erklären? Entweder schied der erste Centurio aus irgendeinem Grunde — Versetzung, Abschied, Tod — aus, und *Decius Albanus* wurde sein Nachfolger; oder *Dellius Super* wurde aus der Centurie des *Cornelius Rufus* in die des *Decius Albanus* versetzt. A. Oxé.

Inschriften auf dem römischen Legionärshelm CIL. XIII 10027, 219. Dieser angeblich 'im Rhein bei Köln' gefundene Bronzehelm ist in den *Altert. uns. heidn. Vorz. IV* Taf. 56, 2 abgebildet und in dem zugehörigen Text beschrieben worden. 1937 erwarb ihn das Rheinische Landesmuseum in Bonn vom Museum der Stadt Worms. Eine genauere Untersuchung des Nackenschutzes ergab, daß außer der in den beiden genannten Veröffentlichungen bereits mitgeteilten Inschrift 1 weitere sieben lesbar sind (Abb. 1). Im ganzen stehen je vier Inschriften auf der Ober- und Unterseite des Nackenschildes. Alle Inschriften sind Inhaberangaben bzw. Angaben der Centurie.

- | | | |
|-------------|------------------------------|--|
| Oberseite: | 1. <i>c(enturia) Pritoni</i> | 2. <i>Ineturi</i> (eher als <i>E. Veturi</i>) |
| | 3. <i>...] cus</i> | 4. <i>...] c [...] M.</i> |
| Unterseite: | 5. <i>c(enturia) Comini.</i> | 6. <i>V?]aleri l(egionis) XVI</i> |
| | 7. <i>c(enturia) Valeri</i> | 8. <i>...] P. Petroni</i> |

Besondere Beachtung verdient die Nennung der legio XVI. Diese lag von der Zeit des Augustus bis spätestens 43 in Mainz, ersetzte aber dann die legio XX in Neuß:

¹ Für die Benennung der römischen Centurionen unter Augustus sind besonders aufschlußreich die Aufschriften auf den Oberadener Holzpila. Vgl. meine im Dortmunder Museum ruhende Besprechung.

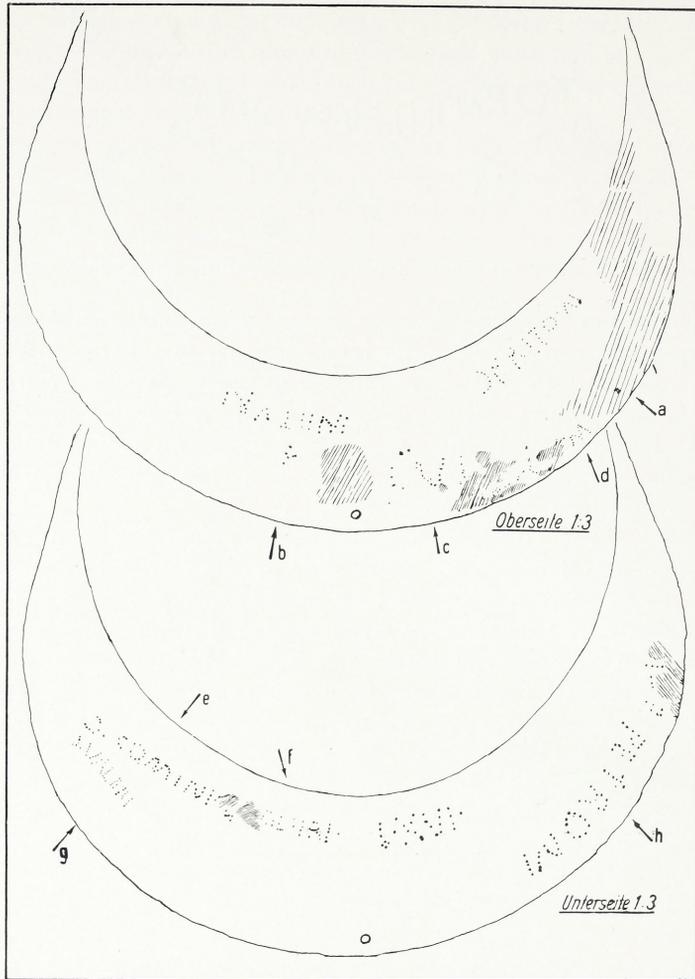


Abb. 1. Inschriften auf dem römischen Legionarshelm CIL. XIII 10027, 219.

E. Ritterling, RE. 12. 2 (1925) 1760 ff. Sie wurde wegen ihres Verhaltens im Bataverkrieg im Jahre 70 aufgelöst.

Die Fundangabe 'Köln' ist nicht ganz glaubwürdig. Es ist möglich, daß der Helm wie mehrere andere aus Mainz stammt. Dann wäre die Inschrift 6 vor 43 eingeschlagen. Jedenfalls steht fest, daß der Helm einige Zeit vor dem Jahr 70 n. Chr. hergestellt wurde.
W. Haberey und H. v. Petrikovits.

Besprechungen.

F. K. Bicker, Dünenmesolithikum aus dem Fiener Bruch. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. Band 22, Halle 1934.

Die angezeigte Arbeit wurde im wesentlichen im Jahre 1931 abgeschlossen. Bicker hat die Funde von 26 Dünen im Gebiete des Fiener Bruches zwischen Parchen und Karow im Glogau-Baruther Urstromtal bearbeitet und in einer bis in die Einzelheiten gehenden technisch-typologischen Weise zu erklären versucht. Sicher kommt der Erforschung der vorneolithischen Steinzeit eine erheblich größere Bedeutung zu, als man noch vor einiger Zeit anzunehmen geneigt war. Denn eine Reihe wichtiger Fragen